Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 42 (1984)

Artikel: Ein "armes höltzines Hüsli" in Willisau
Autor: Horat, Heinz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718721

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein «armes höltzines Hüsli» in Willisau

Restauration 1982/83

Heinz Horat

So sprach der Willisauer Stadtrat 1578 von den Gebäuden seiner Stadt, denn tatsächlich gab es zu dieser Zeit ausser der Kirche und den Befestigungsanlagen kaum in Stein erbaute Häuser. Auch nach dem verheerenden Dorfbrand von 1471 änderte man das Baumaterial nicht, obwohl sich jedermann der Gefahr, die Holzhäuser mit Schindeldächern darstellten, bewusst war. Erst nach einem weiteren, ebenso fürchterlichen Flächenbrand im Städtchen, jenem von 1704, entschloss man sich zum gemauerten Hausbau und zahlte auch Prämien dafür, um den roten Hahn aus der Stadt zu verdrängen. 1704 brannte Willisau fast vollständig nieder. Einzig gewisse Gebäude im Bereiche des oberen Tores, insbesondere an der Mühlegasse blieben erhalten. Als aber die neuen Strassenzüge in repräsentativ gemauerten Fassaden wiederum erstanden, schämte man sich der dürftigen Holzwände, die beim Pfarrhof noch überlebt hatten. Man mauerte sie vor und passte sie dem neuen Stadtbild an. Bald auch mussten im Inneren Stützmauern errichtet werden, um durchgefaulte Stockwerkgefüge auffangen zu können. Die alte Holzfassade war damit verschwunden, aber immer noch erhalten, wie wir jetzt am Hause Mühlegasse 5 feststellen konnten.

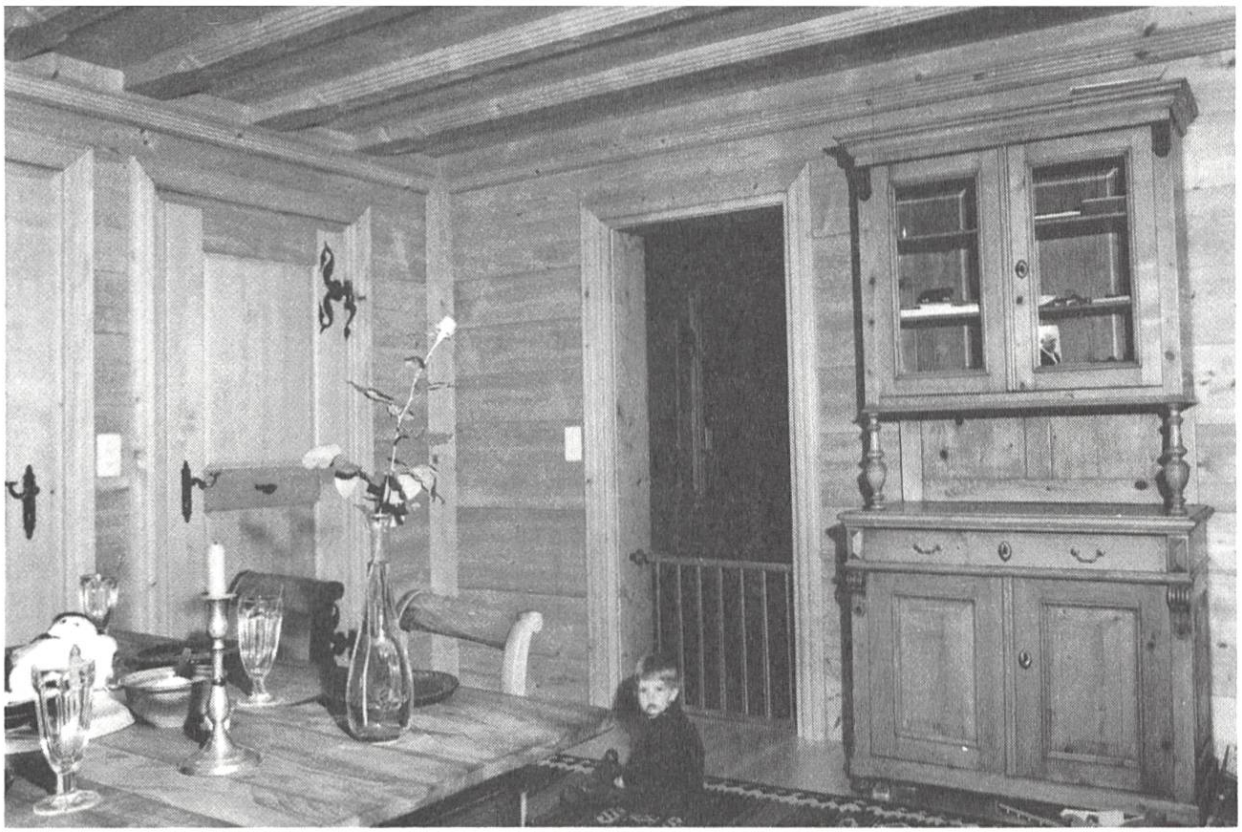
Die Geschichte dieses Stadthauses Mühlegasse 5 ist nur dürftig bekannt. Im Mittelalter hatte es Wilhelm Herbort gehört, dessen Witwe und Kinder es 1481 der von ihnen gestifteten Pfrund zum Heiligen Kreuz schenkten. Später tauschte die Kreuzpfrund ihr Haus Nr. 5 mit der Nr. 2 oberhalb der Mühle. 1590, damals wiederum in privaten Händen, wurde es von von einem Unbekannten neu erbaut und 1591 von Hans Suter gekauft. Wie für ein Stadthaus üblich, entstand im gemauerten Erdgeschoss eine Werkstatt mit einem Verkaufslokal, die beiden oberen Stockwerke in Ständer-Bohlenkon-

struktion dienten als Wohnung. Ein schlichtes Satteldach sprang weit in die Gasse vor, um den Passanten und den Besuchern Schutz zu gewähren. Zeigte das Erdgeschoss keine besonderen Dekorationen, so enthielt vor allem das erste obere Stockwerk kirchenseitig prächtige Stuben mit reich profilierten Balkendecken, Türrahmen und Täferwänden, welche die Technik der Fassaden, die Ständer-Bohlen-Konstruktion, auch in das Innere übertrugen, darum, weil die Hauptfassade innen sowieso genau gleich sichtbar blieb. Reihenfenster mit einzelenen «Läufterli» im unteren Bereich spendeten viel Licht. Äusserlich erhielten die Stockwerke durch verzierte Balken mit Zickzack-Band und Zahnschnitt ein besonders stolzes Gepräge. Von gleichem Repräsentationsgefühl zeugt die vollständige Bemalung der Holzfassade in rot, mit schwarz herausgefassten Zierelementen. Viele Holzhäuser trugen damals sicher keine eigentliche Farbschicht, einzelne aber wurden vor allem durch die leicht erhältliche rote Farbe besonders betont und erhielten im Volke, da sie offensichtlich aus anderen herausstachen, den Namen «Rotes Haus».

Anlässlich der nun abgeschlossenen Restaurierung des Hauses Mühlegasse 5 fanden sich alle die 1590 geschaffenen Bauelemente so gut wieder, dass das Gebäude als Beispiel für das damals gültige Stadtbild erneuert werden konnte. Doch nicht nur der architektonische Bereich bot zahlreiche Überraschungen, auch Kleinfunde trugen dazu bei, dass heute von einer idealen Restaurierung gesprochen werden kann. Im Bauschutt fanden sich verschiedenste Reste von Keramik, Scherben einzelner Becken und Tassen, auch ganze Ofenkacheln aus dem 17. Jahrhundert, auf dem schönsten Beispiel in Relief den alttestamentlichen Lot mit seinen Töchtern darstellend. Eine besonders schöne Kachel mit einem Lilienmotiv stammt vielleicht gar aus der Bauzeit des Hauses und wurde von Herrn Wehrli als Vorlage für den von ihm geschaffenen Kachelofen verwendet.

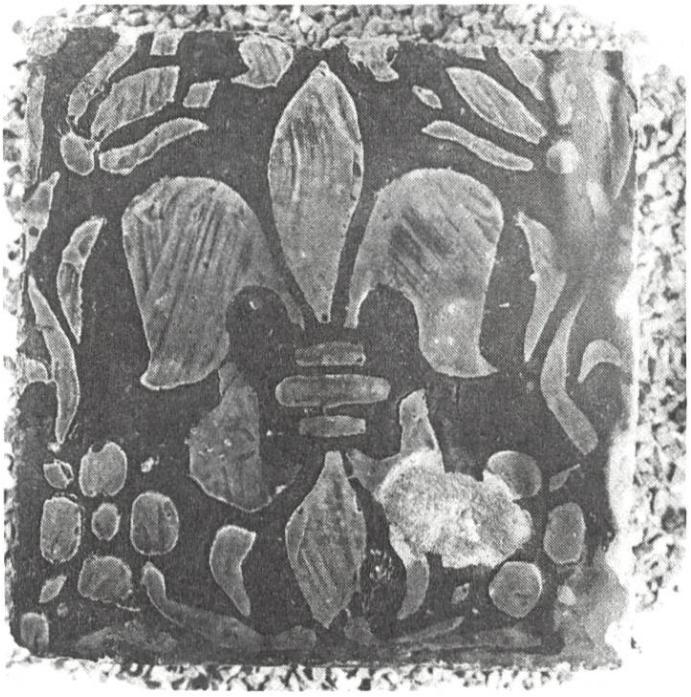
Das Haus gehört einem jungen Töpferehepaar, das hier im Sinne vergangener Zeiten lebt und arbeitet. Im Erdgeschoss fand wiederum die Töpferwerkstatt und der Verkaufsladen Platz, darüber wird gewohnt und gelebt. Ein lebendiges Haus ist neben allen Fachfragen das Hauptanliegen des Denkmalpflegers, denn nur dort, wo Architektur sinnvoll genutzt wird, hat sie eine Berechtigung. Dies ist der Grund, warum ich ganz ausserordentlich stolz bin auf die Willisauer, die mit finanziellen Beiträgen die Restaurierung ermöglicht haben, auf

Haus Müligass 5, erbaut 1590, mit der bei der Restaurierung von 1982/83 freigelegten ursprünglichen Holzfassade.



Stube im ersten Obergeschoss: Gotisierende Rippendecke und massives Wandtäfer im Stile des 16. Jahrhunderts.

Bestehende 400 Jahre alte Dachkonstruktion im dritten Obergeschoss.



Ofenkacheln:
Bei der Restaurierung
im Bauschutt
gefunden.

die Eigentümer, die vom Glauben an den Fachmann beseelt sein mussten, um im Bauschutt das so ganz Besondere erkennen zu können, auf den Architekten, der meine zu Beginn utopisch scheinenden Wünsche in die Tat umsetzte und auf die Stadt Willisau an sich, die über Jahrhunderte Bausubstanz von solcher Qualität erhalten konnte. Das Haus ist der Beweis in Holz und Stein, dass mit dem guten Willen aller unerhört viel erreicht werden kann.